



ERASMUS: Bericht aus Stockholm

Karla Loßack, 7./8. Semester Rechtswissenschaft (1. jur. Prüfung), 10 Monate (2009/2010)

Eigentlich hatte ich immer Angst gehabt, wenn ich an ein Auslandsstudium dachte. Es war wohl die Berliner Winterstimmung, wegen der ich Fernweh bekam und schließlich den Mut fasste, mich für einen ERASMUS-Austausch zu bewerben. Motivation? Einfach nur wegfahren! Stockholm? Ich war noch nie in Skandinavien gewesen, aber es musste schön sein in Schweden.

Abreise. Zu meiner eigenen Überraschung bekam ich den Austauschplatz, und nun gab es auch für Angsthasen wie mich kein Zurück mehr. Ich suchte für meine Berliner Wohnung einen Untermieter für die Dauer des ERASMUS-Austauschs und räumte meine Sachen in den Keller. Nach einer schlaflosen letzten Nacht fuhr ich am Abreisetag müde und von Bauchweh geplagt zum Flughafen. Wollte ich das wirklich? Weggehen? Im Ausland studieren?

Schrei im Wohnheim. Immerhin stand fest, wo ich mein neues temporäres Zuhause finden würde, denn ich gehörte zu den Glücklichen, die schon vor ihrer Anreise für ein Wohnheimzimmer in Lappkärrsberget (www.lappis.org) ausgelost worden waren. Viele weniger Glückliche kampierten an ihrem ersten Stockholmtag vor dem Housing Office (www.su.se/english/study/exchange-students/housing), um möglichst weit oben auf den Wartelisten für weitere Zimmer zu landen. Ich teilte mir einen Korridor mit 13 anderen Studierenden, davon die Hälfte Schweden. Jeder hatte ein eigenes Zimmer mit Bad; die Küche und das Wohnzimmer teilten wir uns. Ich mochte meine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner auf Anhieb. Bei gemeinsamen Abendessen und Ausflügen zum Strand hinter dem Wohnheim lernten wir uns schnell besser kennen. Der wöchentliche „Lappis-Schrei“, ein kollektiver „Ich-brüll-jetzt-so-laut-ich-kann-aus

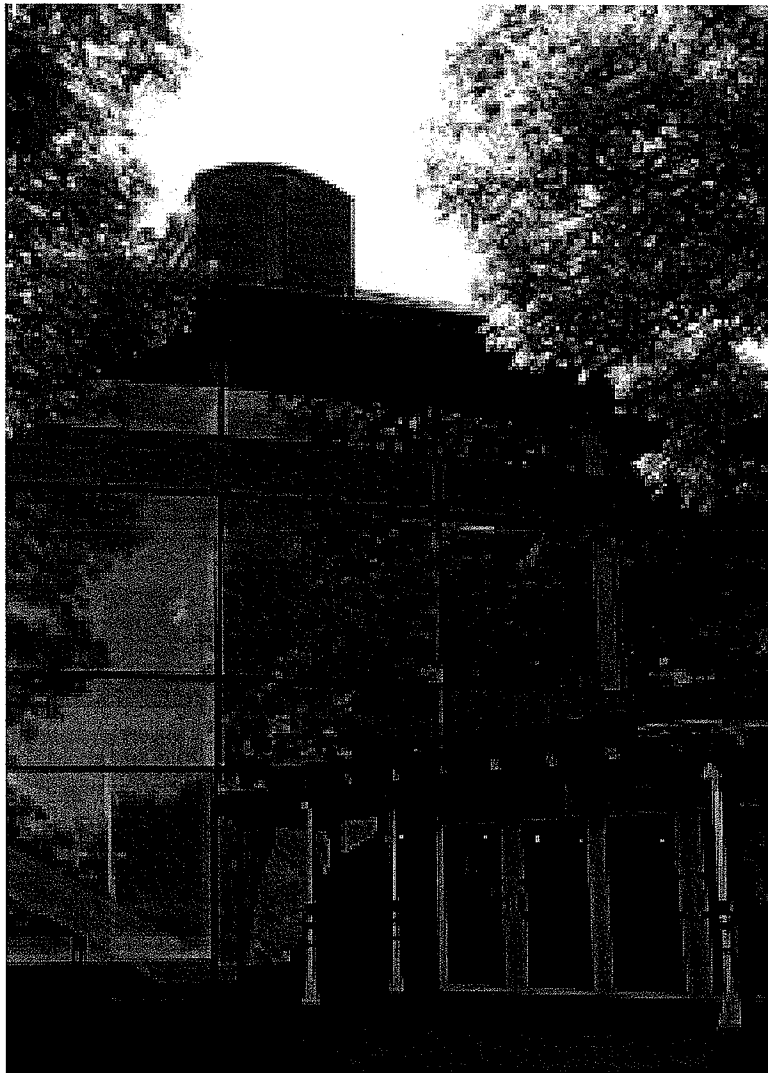
meinem-Zimmerfenster-und-befreie-mich-von-all-meinen-Sorgen“-Schrei am Dienstag um 22 Uhr wurde bald auch für mich zum Ritual. Genauso wie viele schöne Korridorfenen.

An die Hand genommen. Während der Einführungswoche nahmen uns Mitglieder der Student Union geradezu an die Hand, um uns ihren Campus zu zeigen. Grün wie er war, erinnerte er mich stark an die Freie Universität zu Hause in Berlin. Die Sonne schien, und wir Austauschstudenten saßen in einer riesigen Gruppe auf der Campuswiese: Spätsommer in Stockholm. Später empfing uns der rechtswissenschaftliche Fachbereich, eine Kanzlei stellte sich vor, das schwedische Außenministe-

rium lud zum Besuch und vieles mehr. Wohin zuerst? Ich fühlte mich fast überfordert, merkte aber deutlich, dass man sich über uns freute, sich um uns kümmerte und uns den Start in unser Austauschjahr so einfach wie möglich machen wollte. Während eines Empfangs mit Buffet traf ich zum ersten Mal meine Kommilitonen. Auf einer Bank saßen sie: Leute aus Frankreich, Deutschland, Italien, Griechenland, Australien und der ganzen Welt. Mit einigen von ihnen bin ich später gereist: per Hundeschlitten durch Lappland, zum Zelten an die norwegischen Fjorde und zum Wandern und Fahrrad fahren auf die schöne Insel Gotland.

Zeit zum Studieren. Ende August begannen die Vorlesungen. Da das akademische Jahr in Schweden anders aufgeteilt ist als in Berlin, hatte ich so gut wie keine Semesterferien. Von August bis Mai studiert man hier praktisch ohne Unterbrechungen in zwei Semestern bzw. vier Terms. In jedem Term findet ca. zwei Monate lang konzentriert ein Kurs statt – und nur dieser. Vorlesungszeiten von morgens bis zum frühen Mittag erlaubten es, den Stoff vor- und nachzubereiten und nebenbei sogar noch Schwedischkurse zu belegen. Ich fand, dass ich auf einmal ganz viel Zeit zum Studieren hatte und genoss es.

Unterschiedliche Rechtssysteme. Der erste Kurs für alle „Austauschjuristen“ war eine Einführung in das schwedische Recht. Unsere Lehrerin war Amerikanerin und vor Jahren nach Schweden übergesiedelt. Vielleicht weil sie selbst keine Schwedin und im amerikanischen Common Law zu Hause war, konnte sie sowohl die Probleme der Common-Law-Studierenden nachvollziehen als auch unsere Fragen aus der Civil-Law-Tradition beantworten. Es ist eben doch ein Unterschied, ob man das aus dem englischen Raum stammende ungeschriebene



Richterrecht oder das kontinentaleuropäische, vom Gesetzgeber kodifiziertes Recht gewohnt ist. Das schwedische Recht ist eine Mischung aus beidem. Der rege Austausch zwischen Studierenden aus unterschiedlichen Rechtssystemen machte diesen Kurs sehr spannend. In den weiteren Kursen, die ich vor allem in Völkerrecht wählte, bestand der größte Unterschied zu meinem Berliner Studium in der Anwendungsorientierung. Am Anfang hatte ich Zweifel an den ungewohnten obligatorischen Gruppenarbeiten und Vorträgen, die noch dazu auf Englisch stattfanden. Vorträge oder Moot Courts, also simulierte Gerichtsverhandlungen, sind in Deutschland, heute muss ich sagen: „leider“, nicht obligatorisch. Weil das an der Stockholms Universität anders ist, fand ich mich schon bald mit meinem Moot Court Team in der Bibliothek wieder. Zu unser aller Überraschung war es „mein“ Team, das den kursinternen Wettbewerb gewann, was uns mit nicht wenig Stolz erfüllte und mich zu der Überzeugung brachte, dass ich einen solchen Sprung ins kalte Wasser einfach gebraucht hatte.

Halbzeit in Schweden. Anfang Dezember fing es an zu schneien. Stockholm im Winterkleid ist nicht weniger schön als im sonnigen Spätsommer, und Ausflüge zum Weihnachtsmarkt in Sigtuna, einer der ältesten Städte Schwedens, brachten vorweihnachtliche Freuden. Ich sehe mich noch mit Guglielmo und José, meinen Korridor-nachbarn aus Lappis, um den Weihnachtsbaum tanzen und Glögg- und Marmeladen-Buden durchprobieren. Das alles ist Schweden. Die Weihnachtsferien kamen, der Korridor leerte sich, und auch ich fuhr für die Weihnachtstage nach Berlin. Mitte Januar endete für viele inzwischen zu Freunden gewordene Mitbewohner ihr Austauschsemester. So viele Zweifel ich anfangs auch gehabt hatte: Inzwischen fühlte ich mich in Stockholm so sehr zu Hause, dass ich nicht



bereit gewesen wäre, schon nach fünf Monaten wieder abzureisen. Für mich war erst Halbzeit und damit Zeit für neue Gesichter, neue Freundschaften, neue Geschichten und neue Kurse. Wir „alten Hasen“ kümmerten uns nun um Neuankömmlinge und halfen ihnen durch ihre ersten Tage in Stockholm.

Hundert gute Gründe. Als im Juni schließlich auch meine Austauschzeit sich ihrem Ende zuneigte, war Stockholm mir zum zweiten Zuhause geworden. Zu sehr hatte ich mich an Stockholm und seine Rituale gewöhnt: an das manchmal so sinnlose Schlange stehen, an so manches Systembolaget-Abenteuer, die wunderbare schwedische Sprache, die modebewussten Stockholmerinnen, die unglaublich schöne Natur und die ewig langen Mittsommernächte. Ich habe Freunde gefunden, in Stockholm, Europa und der Welt, und mir fest vorgenommen, sie zu besuchen. Auch will ich die Erfahrungen des Studiums mit seinen Sprüngen in unbekannte Gewässer für das Studium zu Hause übernehmen und mich einfach mal ein bisschen mehr trauen. Das alles nehme ich mit, that's what exchange is about. Wenn ich heute wieder ein Motivationsschreiben verfassen müsste, fielen mir hundert gute Gründe für ein Jahr in Stockholm ein.